

Alle 14 Tage stirbt eine Sprache

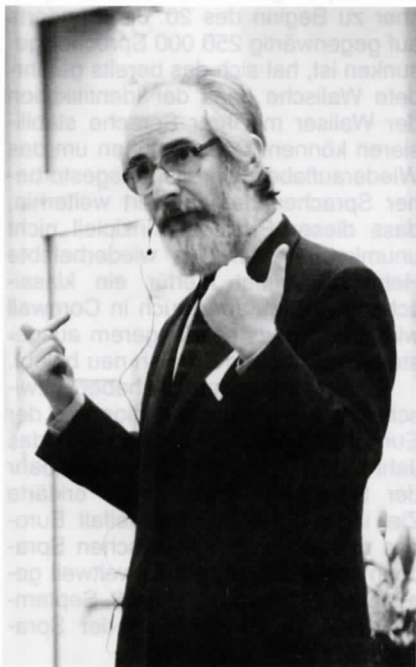
Symposium über »Explorations on Authentic Linguistics«

Das Institut für Anglistik und Amerikanistik veranstaltete vom 22. bis 24. Februar ein Symposium über »Explorations on Authentic Linguistics« mit dem international renommierten britischen Sprachwissenschaftler Prof. David Crystal sowie dem bekannten deutschen Linguisten Prof. Manfred Görlach.

Crystal hat rund 60 Bücher zu verschiedenen Bereichen des Englischen geschrieben, darunter die auch ins Deutsche übersetzte Enzyklopädie zur englischen Sprache; Prof. Görlach ist durch seine Werke zur englischen Sprachgeschichte und zur Verbreitung des Englischen bekannt. Die Zahl der aus ganz Deutschland gekommenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des von Prof. Günter Radden geleiteten Symposiums musste auf 120 Teilnehmer begrenzt werden. Die beiden öffentlichen Abendvorträge von David Crystal wurden jeweils von etwa 200 Interessenten besucht.

Die Vorträge befassten sich mit Themen, die üblicherweise nicht im Zentrum der Linguistik stehen, damit aber auch neue Perspektiven eröffnen: Spracherwerb im ersten Lebensjahr, klinische Linguistik, Stimme, Sprachspiel, britische Akzente, »Sprachtod« und Englisch als globale Sprache. Insbesondere Crystals Vortrag über aussterbende Sprachen behandelte eine kaum bekannte Thematik, die von den Zuhörern mit tiefer Betroffenheit aufgenommen wurde und deren wichtigste Aspekte hier kurz skizziert werden sollen.

Gegenwärtig werden rund 6000 Sprachen weltweit gesprochen; die Hälfte von ihnen wird jedoch das Ende dieses Jahrhunderts nicht überleben. Durchschnittlich geht somit alle vierzehn Tage eine Sprache unwiederbringlich verloren. Dies betrifft vor allem Sprachen mit weniger als 10 000 Sprecherinnen und Sprechern, die vornehmlich in Zentralafrika, Südostasien, Indien und Südamerika gesprochen werden. Diese Sprachen sind im allgemeinen weder verschriftlicht noch wissenschaftlich dokumentiert. Mit dem letzten Sprecher stirbt nicht nur die Sprache, sondern auch ein Teil der



Der international renommierte britische Sprachwissenschaftler Prof. David Crystal

Foto: privat

menschlichen Kultur, ein Teil der menschlicher Intelligenz und ein Teil unserer menschlichen Vielfalt.

Das Artensterben in der Tier- und Pflanzenwelt ist inzwischen in unserem allgemeinem Bewusstsein verankert, nicht jedoch das Aussterben unserer eigenen menschlichen Sprachenvielfalt. Linguisten und Anthropologen sind sich darüber einig, dass jede Sprache gleichermaßen wertvoll und erhaltenswert ist. Außer in sprachwissenschaftlichen Kreisen wurde jedoch das Sprachensterben bisher kaum in der Öffentlichkeit wahrgenommen oder von Autoren oder bildenden Künstlern themati-

siert. Drei von vier befragten Personen ist das Aussterben von Sprachen gleichgültig.

Es wäre zu einfach, dieses neuzeitliche Phänomen lediglich mit der weltweiten Vorherrschaft des Englischen oder der regionalen Dominanz des Spanischen, Russischen, Arabischen oder Chinesischen zu erklären. Weitere Ursachen für das Aussterben von Sprachen sind Krankheiten wie AIDS, Naturkatastrophen wie die Überschwemmungen infolge des Seebebens in Papua-Neuguinea, politische Maßnahmen gegenüber Minoritäten und letztlich die persönliche Entscheidung der Eltern, ihre Muttersprache an ihre Kinder weiterzugeben oder nicht weiterzugeben.

Vereinzelt wurde dem Niedergang einer Sprache bereits erfolgreich entgegengewirkt. Während das in der Bretagne gesprochene Bretonische von ursprünglich einer Million Sprecher zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf gegenwärtig 250 000 Sprecher gesunken ist, hat sich das bereits gefährdete Walische dank der Identifikation der Waliser mit ihrer Sprache stabilisieren können. Das Bemühen um das Wiederaufleben bereits ausgestorbener Sprachen demonstriert weiterhin, dass dieser Prozess prinzipiell nicht unumkehrbar ist. Das wiederbelebte Hebräisch bildet hierfür ein klassisches Beispiel, aber auch in Cornwall wird das bereits seit längerem ausgestorbene keltische Cornish neu belebt.

Zur Sprachproblematik haben inzwischen die Europäische Union und der Europarat Stellung bezogen und das Jahr 2001 zum »Europäischen Jahr der Sprachen« erklärt. Das erklärte Ziel ist, die sprachliche Vielfalt Europas mit seinen 225 heimischen Sprachen sowie alle Sprachen weltweit gebührend zu würdigen. Der 26. September 2001 wurde als »Tag der Sprachen der Welt« festgelegt.

Maßnahmen, die empfohlen werden, reichen vom heimischen Erlernen einer Fremdsprache pro Jahr, für die ein "language passport" vergeben werden soll, bis zur Videodokumentation des letzten Sprechers einer Sprache. Wichtiger ist jedoch, den Ursachen für den Niedergang von Sprachen entgegenwirken. Dies bedeutet unter anderem, gefährdete Sprachen aufzuwerten, sie zu verschriftlichen, sie im Erziehungssystem zu verankern und sie in den elektronischen Medien zu verwenden.

Das Symposium wurde unter anderem vom FB Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaft, der Karl H. Ditze-Stiftung, der Wissenschaftsbehörde, dem British Council, der Cambridge University Press und der Society for the Promotion of Intercultural Activities unterstützt.

uni hh